

## Albert Ehrenstein an Arthur Schnitzler, 6. 5. 1909

WIEN, XVI. OTTAKRINGERSTR. 114.

6. MAI. 09.

SEHR GEEHRTER HERR DOKTOR!

Wenn ich keinen Zwicker trage (und aus Eitelkeit trage ich meistens keinen),  
so bin ich recht kurzfristig; überdies und auch dann ist mein Personengedäch-  
nis ein ziemlich mangelhaftes und gestörtes, warum? Darüber möchte ich gerne  
etwas näheres erfahren. Jedenfalls haben sich meine Augen schon manchen Ulk  
mit mir erlaubt, die ärgerlichsten und größten Verwechslungen sind mir zugesto-  
ßen. Die anfänglich vorhanden gewesene Geneigtheit, jede Agnoszierung ohne  
weiteres für wichtig anzusehen, ist infolgedessen einem so zweifelhäftigen Miß-  
trauen gegen alle Wahrnehmung gewichen, daß es mir nur sehr selten gelingt,  
einen Begegnenden richtig zu identifizieren oder gar stets davon überzeugt zu  
sein. Wie ich glaube, ist mir ein derartiges Malheur schon einmal Ihnen gegen-  
über, sehr geehrter <sup>V</sup>Herr<sup>V</sup> Doktor, passiert, in einer Tramway nach der Premiere  
der Donnay'schen Lyfistrata. Ein anderesmal nach einer Vorlesung im Mariahilfer  
Arbeiterheim verfluchte mir die Befangenheit jeden Gruß. Ein gewisser kindlicher  
und doch dämonischer Trotz und Eigensinn verbietet es, wenn man sich von der  
ersten Lähmung des Willens erholt hat, baldmöglichst den Fehler gutzumachen.  
Nach dem Gesetz der Trägheit geht man den einmal genommenen Weg ver-  
dorren oder ratlos weiter, und bevor man sich von der Überraschung durch die  
selbstverschuldeten Ereignisse freigemacht hat, sagt man sich »Jetzt ist schon alles  
gleichgültig.« Ich würde derartige Erlebnisse trotz ihrer Wiederkehr gewiß nicht so  
tragisch nehmen, wenn ich nicht wüßte, wie sehr derartige Unterlassungsfünden  
dem Selbstvernichtungstrieb entsprechen, krankhaftes Benehmen und davon  
Betroffenen nicht gerade das Leben erleichtert. Das schlechter werdende Gehör  
trägt auch nicht dazu bei, die Lage angenehmer zu machen, veräuferte Grüße  
summierten sich mit oft wider Willen emporgefahrenen bissigen Antworten auf  
falsch verstandenen Bemerkungen, und entrißen mir die wenigen Freunde. Es  
ist eben selbst der Teilnahmsvollste nicht immer in der Stimmung, kurzfristigen  
Unverstand von Hochmut, Eigentümlichkeit und Schrullen von Überhebung zu  
sondern. Sollte Mittwoch, den 5. Mai um 9<sup>h</sup> früh meinerseits Ihnen gegenüber  
eine Kette neuerlicher Verstöße oder Sinnestäuschungen vorgefallen sein, so wäre  
es mir sehr lieb, wenn ich von allerhand quälenden Betrachtungen befreit würde.  
Fast scheint es so, als stellte ich die unmöglichsten Dinge bloß zu dem Zwecke an,  
auch nachträglich entschuldigen zu können. Nie tat ich das Plausible, seit jeher  
schon war ich mir ziemlich wehrlos ausgesetzt, und wenn es irgend anginge, zöge  
ich wahrhaftig mit größtem Vergnügen aus mir aus.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster

Albert Ehrenstein.

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift beschriftet: »EHRENSTEIN«

- ▣ Albert Ehrenstein: *Briefe*. Hg. Hanni Mittelman. München: Boer 1989, S. 29–30 (Werke, 1).
- <sup>13</sup> *Premiere*] Am 29. 12. 1906 im Lustspieltheater in Wien, Schnitzler war nicht bei der Premiere.
- <sup>14–15</sup> *Vorlesung ... Arbeiterheim*] Gemeint ist die Vorlesung am 16. 10. 1907 für die *Wiener Freie Volksbühne* im sozialdemokratischen Verbandsheim in der Königseggasse 10.

QUELLE: Albert Ehrenstein an Arthur Schnitzler, 6. 5. 1909. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Ausgabe. *Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage*, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L01840.html> (Stand 12. August 2022)